

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 44.

9. Jahrgang.

1889.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich  
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition  
1 Mark, durch die Post oder die Kommandanten bezogen  
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 1. Juni.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.  
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.  
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag  
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Französische Empfindlichkeit.

In vergangener Woche hatten die Franzosen ihr sich selbst gegebenes Versprechen vergessen, daß sie während der Pariser Ausstellung als ein vernünftiges und gesittetes Volk auftreten wollten. Durch irgend ein Mißverständnis war das Gerücht entstanden, König Humbert werde bei der Rückkehr seinen Weg über Straßburg nehmen. Daß diese Meldung ihren Ursprung nicht einem bloßen Börsenmanöver verdanke, zeigt der Umstand, daß sie selbst von den Behörden Straßburgs für bare Münze genommen wurde und daß man sich daselbst beeilte, Vorbereitungen für den festlichen Empfang des Königs Humbert zu treffen.

Die Köln. Ztg. brachte zudem aus Berlin die Meldung, Kaiser Wilhelm werde seinen königlichen Gast bis Straßburg begleiten und dabei seinen schon länger gehegten Plan, die Reichslande zu besuchen, zur Ausführung bringen. Beide Nachrichten haben in der französischen Presse einen Sturm des Unwillens entfesselt. Mit verbissenem Ingrimm sah man in Paris dem Berliner Besuche des Königs von Italien zu; die zahlreichen und herzlichen Sympathieumgebungen, welche in der Reichshauptstadt dem treuen Verbündeten Deutschlands entgegengebracht wurden, die zahlreichen Sympathietelegramme, welche das italienische Parlament, Stadtvertretungen und sonstige Korporationen während des Königsbesuches nach Berlin richteten, zeigten den Franzosen ihre Höllichkeit aufs deutlichste. Trotzdem hüteten sie sich, Del ins Feuer zu gießen — sie verschloffen ihren Unmut und amüsierten sich auf ihrer Ausstellung. Aus dieser erkünstelten Ruhe schreckten sie nun die oben erwähnten Gerüchte auf und ihre Presse, selbst der sonst besonnene Teil derselben, führte eine Sprache gegen Deutschland und den König Humbert, die an Schärfe alle bisherigen Leistungen ähnlicher Art weit überbot.

Es ist unzweifelhaft, daß keinen Augenblick die Absicht des Besuchs von Straßburg beim König Humbert bestand und daß mithin auch Kaiser Wilhelm ihn nicht dorthin begleiten wollte. Gätte der Plan bestanden... das Geschrei der Pariser Presse würde seine Ausführung sicherlich nicht gehindert haben. Da sich jene Gerüchte indessen als unbegründet herausstellten, nehmen die Pariser Zeitungen den Mund erst recht voll und thun so, als ob es ihrem energischen Protest zu danken wäre, daß der Besuch Straßburgs unterblieb.

Man kann den Franzosen das kindliche Vergnügen von Herzen gönnen; eingebildete politische Erfolge Frankreichs kennen weder Deutschlands Ansehen noch den Friedenszustand schädigen. Indessen ein Zeichen von Kraft ist die übergroße Empfindlichkeit, die die Franzosen bei ihrem Kampfe gegen Windmüllstängel an den Tag legen, sicherlich nicht und das Sprichlein: „Was du nicht willst, das man dir thu“, dasfüg' auch keinem andern zu“, sollte doch auch in Frankreich Geltung haben. Die Franzosen beanspruchen die Schonung ihrer nationalen Empfindlichkeiten als ihr gutes Recht, das sie aber anderen Nationen in der Praxis nicht zuerkennen und den Deutschen am wenigsten.

Sie machen von ihrem Hausrechte den Deutschen gegenüber in einer Weise Gebrauch, die beleidigend wäre, wenn man nicht zu eigentümlichen Aufschauungen über den „Mut“ jener Deutschen gelangen möchte, welche trotz aller französischen Chikanen dennoch in Frankreich verbleiben. Das französische „Espionage-Gesetz“ ist geradezu eine in legislatorische Formen gekleidete Frechheit gegen Deutschland, welches seinerseits französische Espione schon zu Dutzenden abgefaßt hat.

Die Franzosen feiern ihre große Revolution, was ihnen niemand verwehren wird; daß sie aber zu den Festlichkeiten Monarchen einladen, für welche sich an jene Feiern die schmerzlichsten Erinnerungen knüpfen, das ist mehr als Geschmacklosigkeit, das ist politische und sittliche Rohheit. Sämtliche Vertreter der Monarchen sind den Revolutionsfeierlichkeiten trotz der Einladung ferngeblieben; dieser moralische Nasenflüßer ist aber in den leitenden Kreisen Frankreichs kaum verspürt worden. Wer so dickfälig in bezug auf die fremde Beurteilung des eigenen Thuns ist, sollte sich wenigstens nicht durch nationale Empfindlichkeit nach außen hin lächerlich machen.

## Rundschau.

Berlin, den 31. Mai 1889.

— Ueber die vorläufigen Reisebeschlüssen Kaiser Wilhelms hört man, daß derselbe sich zu den Jagden des Grafen Dohna nach Ostpreußen begeben wird. Die Reise nach England wird der Kaiser am 15. Juli antreten; Graf Bismarck wird den Monarchen begleiten.

— Wiener Blätter verzeichnen das Gerücht, daß der Kaiser demnächst dem Könige von Rumänien und dem König Alexander von Serbien (!) einen Besuch abstatten werde. „Obwohl angenommen werden darf, daß denkende Leser diese erfundene Nachricht als solche alsbald erkennen werden, so wollen wir doch — schreibt die Nordb. Allg. Ztg. — mit Rücksicht auf die in solchen Dingen herrschende Leichtgläubigkeit des Publikums ausdrücklich erklären, daß jenes Gerücht vollkommen aus der der Luft gegriffen ist.“

— Das deutsch-italienische Bündnis soll anlässlich der Anwesenheit des Königs von Italien in einer Vereinbarung mit Cripri bis zum Jahre 1900 verlängert worden sein. Der Bündnisvertrag läuft nämlich mit dem Jahre 1892 ab.

— Die Gerüchte von Separatmachungen zwischen Deutschland und Italien anlässlich der Anwesenheit des Königs von Italien in Berlin werden durch nachstehende Wiener Meldung widerlegt: In diplomatischen Kreisen verlautet, daß Kaiser Wilhelm und König Humbert ein in den Ausdrücken wärmster Freundschaft abgefaßtes Schreiben an den Kaiser Joseph gerichtet hätten. Kaiser Franz Joseph drückte seinen herzlichsten Dank aus und versicherte, daß Oesterreich im Geiste den Berliner Festtagen beizuwohnen habe.

— Die unter Leitung des Chefs des Generalstabs der deutschen Armee, Grafen Waldersee, im Laufe dieses Jahres stattfindende Übungsreise des Großen Generalstabs berührt nach einer an das bayrische Kriegsministerium gelangten Mitteilung auch Bayern, und zwar wird sich dieselbe in der zweiten Hälfte des Monats Juni von Ulm die Donau abwärts über Donaunörth, Ingolstadt bis Regensburg bewegen.

— Zur Lohnbewegung in den rheinisch-westfälischen Kohlengruben. Seit Sonntag gehen die Behörden in dem Ruhrrevier mit scharfen Maßnahmen vor. In der Nacht zum Montag sind in Bochum die sämtlichen Mitglieder des Zentral-Streikkomitees verhaftet worden. Weitere Verhaftungen fanden auch außerhalb Bochums statt. (Zusammen wurden etwa 10 Mann verhaftet; die Meldung von 40 Verhafteten scheint übertrieben zu sein.)

Dortmund, 29. Mai. Der Zeitung „Trenonia“ zufolge richten die Delegierten der noch ausstehenden Beiden des hiesigen Reviers an die Belegschaften heute

einen Aufruf, am Freitag die Arbeit wieder aufzunehmen.

Berge-Borbeck, 29. Mai Die Arbeiter-Delegierten in Essen beschlossen gemäß dem Bochumer Beschluß vom 19. d. M. an dem Waffenstillstande von zwei Monaten festzuhalten. Heute sind die Belegschaften fast überall angefahren. Von den verhafteten Mitgliedern des Streikkomitees wurden gestern Abend 4 Mitglieder entlassen.

**Franreich.** Aus Tonkin wird berichtet, daß der Resident der Provinz Haib-Zuong 40 anamitische Matrosen eines französischen Fahrzeuges irtümlich erschießen ließ, da er sie für Piraten hielt. Der Vorfall rief in Paris große Aufregung hervor; der Resident wurde sofort abgesetzt.

— Der neueste Vorschlag, welcher gemacht wird, um den Panama-Kanal zu retten, geht dahin, eine Lotterie zu veranstalten, bei welcher ein und eine halbe Million Lose zu 25 Frank ausgegeben werden sollen. Durch diese Operation sollen 16 Millionen gewonnen werden, um die bis jetzt ausgeführten Arbeiten im gegenwärtigen Stand zu erhalten und die Bildung einer neuen Gesellschaft vorzubereiten. Die französische Regierung soll, wie verschiedene Zeitungsmitteilungen behaupten, dem Projekt günstig sein. Dasselbe bedürfe jedoch vorerst noch der Zustimmung der Kammer und des Senats.

**England.** Bei der zweiten Beratung des Flottenverstärkungsplanes im Unterhause bemerkte der Premierminister Salisbury, im Jahre 1894, wenn alle Schiffsneubauten vollendet sind, werde die britische Flotte stärker sein, als die irgend zweier anderer Staaten zusammengekommen; ausgenommen, wenn Frankreich und Deutschland sich vereinigen, die alsdann den 77 großen englischen Kriegsschiffen ihrerseits 88 entgegenstellen könnten. Ein solches Bündnis sei indessen... nicht sehr wahrscheinlich. (Salisbury mag wohl recht haben.)

— Im Unterhause erklärte der Unterstaatssekretär Ferguson, die Regierung beabsichtige die Einladung der schweizerischen Regierung zur Arbeiterschutz-Konferenz anzunehmen.

**Rußland.** In Rußland erhalten sich, wie angeblich dem „B. Z.“ von dort mitgeteilt wird, die Gerüchte über angebliche Entdeckungen, welche beweisen sollen, daß die Nihilisten wieder Attentate vorbereiten. Jetzt wird verbreitet, in voriger Woche sei die Polizei auf einer Eisenbahnstation in der Nähe Petersburgs begonnenen Arbeiten zur Unterminierung des Bahndammes auf die Spur gekommen; auch hätte sie dort eine Menge Dynamit beschlagnahmt. — Sicherer war bisher darüber nicht zu erfahren. Auffallend ist, daß die Station, auf welcher dieser Fund gemacht sein soll, nicht genannt wird.

— Der Prozeß wegen der Vorki-Katastrophe ist nun vom Jaren niebergefallen worden. Der letztere sagt in einem Handschreiben an den Präsidenten des Ministerkomitees, Gott sei ihm gnädig gewesen, so wolle er auch den Beamten der Bahn, welche etwa eine Schuld treffe, gnädig sein. Doch müsse der festgestellte schlechte Zustand des Bahnkörpers den übrigen Bahnverwaltungen eine Warnung sein.

**Balkanstaaten.** Der Türkei scheinen auf der Insel Kreta neue Schwierigkeiten zu erwachsen. Die „Times“ bringen aus Konstantinopel folgende, wohl noch weiterer Bestätigung bedürftige Depesche. Nach einem in offiziellen türkischen Kreisen verbreitetem Gerücht hat die Nationalversammlung von Kreta den

Anschluß der Insel an Griechenland beschloßen; Einzelheiten fehlen noch, jedoch soll die Nachricht durch ein Telegramm des militärischen Kommandanten von Kreta bestätigt sein.

— Allgemüthlich geht es in Serbien gerade nicht her. Am Sonntag hielt die bei den letzten Wahlen unterlegene Fortschrittspartei in Belgrad einen Parteitag ab. Auf offener Straße kam es dabei zu Thätlichkeiten, wobei ein Gymnasiast und ein Gendarm getödtet wurden. (Es heißt, der ehemalige Präsident Garaschan habe den Gymnasiasten erschossen.) Die Polizei stellte zwar die Ruhe wieder her, am Montag aber erneuerten sich die Tumulte, wobei fünf fortschrittliche Abgeordnete verwundet wurden; zwei davon so schwer, daß sie bald darauf starben.

## Lozales und Provinzielles.

Grottkau, den 31. Mai 1889.

△ Zu der am 28. d. Mts., abends 8 Uhr, „im Ritter“ angeordneten Generalversammlung der Mitglieder der hiesigen Vereins-Töchter-Schule waren dieselben vorfrühzeitig eingeladen worden, aber wie in früheren Jahren nur spärlich erschienen, 15 an der Zahl. Der Direktor des Vereins, der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Dr. Wiedemann eröffnete die Versammlung gegen 1/9 Uhr und erstattete sofort den Jahresbericht. Nach diesem war am Anfang des Schuljahres 1888/89 die höhere Töchter-Schule von 69 Schülerinnen besucht, 40 kath., 18 evang. und 1 mosaische Religion; 2 kamen im Laufe des Jahres hinzu, dagegen schieben durch Verletzung aus 5, so daß 66 verblieben. Diese verteilten sich auf die einzelnen Klassen derart, daß die IV. Klasse 7, die III. Klasse 14, die II. Klasse 25 und I. Klasse 10 Schülerinnen mehrte. Die Stundenzahl betrug in der IV. Klasse 14 bei der Unterabt., 18 bei der Oberabt.; in der III. Klasse 26; in der II. Klasse 28 bei der Unterabt., 32 bei der Oberabt.; in der I. Klasse 34; außerdem hatte noch jede Klasse wöchentlich 1 Turnstunde und 1 Stunde Kirchengesang. Die Schule hat auch im verflossenen Jahre wieder mit ausgezeichnetem Erfolge gewirkt, wie dies der Prüfungsbericht des Königl. Kreis-Schulinspektors Herrn Rehl in so erfreulicher Weise bekundet und wie dies derselbe auch persönlich am Schluß der Prüfung ausgesprochen. Die Anstalt stellt sich folgendermaßen ihrer Art ebenbürtig zur Seite. Außer der Institutsvorsteherin Fräul. Janisch, den Anstaltsleiterinnen Fräul. Utting und Fräul. Specht erteilten noch Unterricht Herr Rektor Dohna (Rechnen), die Herren Rektor Rohmann (evang. Religion), Lehrer Salobi (Rechnen) und Lehrer Hanke (Gesang). Am Schluß des Schuljahres schied Fräul. Specht als Lehrerin aus, um einem ehrenvollen Rufe an eine der Breslauer Schulen zu folgen. Der Herr Vorsteher gedenkt ihrer erfolgreichen Wirksamkeit in sehr anerkennenden Worten und giebt bekannt, daß diese Stelle nunmehr wieder durch eine frühere Schülerin der Anstalt befüllt ist in der Person des Fräul. Elise Knittel. Demnach folgte der Rapportbericht, der sich infolgedessen weniger günstig als in früheren Jahren gestaltete, als in diesem Jahre zur Bestreitung der Anstaltsbedürfnisse die Zinsen des vom Herrn Kaufmann Laqua verwaltesten Reservefonds in Höhe von 70 Mark abgehoben werden mußten. Danach verblieb noch ein Bestand von 8 Mark 28 Pf. Die Rechnungsführung ward von dem Kuratorium als in Anlage und Durchführung gleich musterhaft befunden und deshalb dem Rentanten, Herrn Rektor Kahler, Decharge erteilt. Der Herr Vorsteher sprach demselben in warmen Worten den Dank der Versammlung und forderte zum Zeichen dafür das Erheben von den Plätzen. Demnach berichtet der Vorsteher, daß im Juni v. J. Herr Kreis-Schulinspektor Rehl, seit Bestehen dieses Vereins ein sehr eifriger, erfolgreicher Förderer dieser Schule, das Amt als Vorstandsmitglied niedergelegt hat. Der Herr Vorsteher würdigte die Verdienste des Herrn Kreis-Schulinspektors in beredten Worten und forderte die Anwesenden auf, den warmen Dank für das bezogene Interesse durch Erheben von den Plätzen zu bekunden, dem bereitwilligst entsprochen wurde. Bei der nunmehr erfolgenden Vorstandswahl werden die Herren Dr. Wiedemann als Vorsitzender, die Herren Kaufleute Laqua, Hanke und Kolbe als Mitglieder des Kuratoriums gewählt, welche die Wahl annehmen. Nach Besprechung und Erledigung verschiedener inneren Angelegenheiten der Schule wurde die Sitzung vom Herrn Vorstehenden mit dem Wunsche geschlossen, es möge der Anstalt gelingen, weiter so erfolgreich zu wirken als bisher. Die Eltern können ihre Kinder als sehr gut untergebracht wissen, die sie dahin entsenden.

△ Der Männer-Gesang-Verein veranstaltete Mittwochs Nachmittags einen Spaziergang nach dem Starzwalde. Wenn auch die bisher so freundliche Physiognomie des Himmels sich gegen 2 Uhr umdüsterte und alsbald ein zwar starker jedoch nur kurzer Regen niederging, so waren es angesichts der wohlthätigen Folgen dieses lang ersehnten nassen Niederschlags nur einige Sänger, welche sich darob gleich abhalten ließen. Der Ausmarsch erfolgte um 3 Uhr unter den angenehmen Klängen eines anregenden Marsches und war der Gang ein selten angenehmer, da die Luft kühl und der lästige Staub gelöst war. Bald war der Wald erreicht; auch hier war wenig von der gesuchten Nähe zu merken, da die Wiesen schon gemäht und abgeräumt sind. Bald drang auch die Sonne wieder heiter blühend durch die Wolken. So gestaltete sich hier der Aufenthalt zu einem überaus angenehmen, da die Luft reiner und erfrischender, der Waldbesuch müßiger war als

ohne den Regen. Für allbegehrte Erfrischungs- und Stärkungsmittel hatte Frau Kaupenbach in ausreichender, allseitig befriedigender Weise gesorgt; seitens der Musikkapelle erklangen erheitende Weisen, mit denen ansprechende Männerchöre wechselten, da konnte es nicht fehlen, daß die Stimmung der Sänger wie der anwesenden Damen bald eine heitere und gemüthliche wurde. Daß auch ein Tänztanz gemacht wurde, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Allzu rasch schwanden die Stunden, bis die eintretende Dunkelheit zum Ausbruch mahnte, als vorher noch mehrere bengalische Flammen abgebrannt worden waren, die dem Walde ein entzückendes Aussehen gaben. Die Damen und vereinzelt Herren fuhren nach der Stadt, die meisten zogen es von letzteren vor, in der schönen erquickenden Luft zu Fuß zu wandern — und unter Musikbegleitung zogen die Teilnehmer nach dem Schießhaus, welches bei der Ankunft der Sänger bengalisch erkellt war. Das Fest war ein schönes und hat die Teilnehmer alle hoch befriedigt.

(Schluß. Htg.) Briesg, 28. Mai. (Raubmordversuch.) In Koppen hiesigen Kreises wurde heute in früher Morgenstunde ein Raubmordversuch verübt. Als die Milchfrau Sprung, welche alltäglich aus Koppen Milch nach der hiesigen Stadt bringt, sich heute Morgen für die Abfahrt im Gehöft bereit machte, drang ein junger Mensch in die Wohnstube, in welcher der 12 Jahre alte Sohn der Frau noch im Bett lag. Der Knabe bemerkte den Eindringling und schrie um Hilfe. Der Verbrecher versuchte nunmehr dem Knaben ein Tuch in den Mund zu stopfen. Als ihm dies nicht gelingen wollte, verfehlte er ihm mit einer Axt einen Hieb nach dem Kopfe. Unterdeß kehrte die Mutter nach der Stube zurück, so daß sich der Mordbube zur Flucht veranlaßt sah. Auf die Hilferufe der Frau kamen mehrere Frauen herbei, welche sich aber alle mit dem schwer verwundeten Knaben zu schaffen machten, so daß der Verbrecher entkommen konnte. Es soll in ihm ein schon bestraffter Diebler erkannt worden sein. Die Verwundung des Knaben wird als eine sehr schwere bezeichnet.

5)

## Notizen

aus der Chronik von Falkenau.

Zusammengestellt von C. Müller.

(Schluß.)

1776 Franziska v. Wimmersberg. 1780 Johann Otto Graf Haugwitz. 1814 Freiherr v. Welzow. Nach diesem befah das Gut der Graf v. Franken-Sierstorff. Dieser Besitzer erwarb sich von dem Kretschambesitzer Joseph Freischer das Recht des gläsernen Ausschanks auf seinem Bier- und Braumwein-Urbar, welches Recht damals nur auf dem Ober- und Mitteltretscham ruhte. Dafür zahlte der Gutsherr dem Kretschambesitzer eine einmalige Entschädigung von 200 Rthl. und erließ ihm die Grundzinsen im Betrage von 20 Rthl. und 28 Sgr., sowie die Robottage, welche auf dem Kretscham lasteten. 1820 Carl Gottlieb Föllel. Ueber den Kauf des Gutes entfällt eine alte Urkunde folgendes: „Die unter der Gerichtsbarkeit, des Königl. Preuss. Fürstenthums Gericht zu Reisse, im Herzogthum Grottkau und dessen Grottkauer Kreise belegenen Güther Falkenau, Kroschen und Neuhammer mit allen ihren Herrlichkeiten Ein- und Zubehörungen, Auz und Nutzbarkeiten, Ober- und Niedergerichten, Scholzen, Bauern, Gärtnern, Vorwerken, freien Brau-Urbar, Mühlen, Mühlschlägen, Teichen, Teichschlitten, Wätern, Wasserräufen, Aedern, Wiesen, Wiesenmache, Wäldern, Büschen, Nutlich, Strüthich, Ertrungen, Robotten, Zinsen, Wirtschaft, Hofarbeiten, Jagden, jure patronatus pp. Diese Güther hat der Herr Carl Gottlob Föllel vermöge Kaufvertrag de dato Falkenberg den 24. März 1817, et confirmato Reisse den 1. July 1817 um 86,000 Rthr. Kauf- und 1000 Rthr. Schließgeld, zusammen 87,000 Rthr. erkauf und ist der Besitztitel auf dessen Namen ex Decreto vom 3. October 1817 eingetragen worden.“ Auch dieser Herr befah das Gut nicht lange; kurze Zeit darauf hatte es der Regierungskalculator Siems. 1835 wechselte die Herrschaft schon wieder; der neue Besitzer war Carl Graf Nolck. 1850 Friedrich von Bärensprung und Witfrau Ernestine geb. Gräfin Pfeil. 1858 Baron Carl Richard v. Nachmann und Gemahlin Mathilde, deren einziger Sohn im Kriege gegen die Franzosen 1870 den Heldentod farb. Die ältere Tochter Maria ist verheiratet mit dem Baron v. Zedlitz-Neudorf auf Kynau bei Schweidnitz; die jüngere Tochter mit dem Grafen Schweidnitz; 1877 erwarb die Herrschaft Herr Carl Moewes aus Berlin, mit Gemahlin Louise, geb. Neubert. Die einzige Tochter ist die verwitwete Frau Landrat Katharina v. Garnier. Der älteste Sohn Gerhart ist gegenwärtig auf der Hochschule in Heidelberg; der jüngere Sohn Erich besucht das Viktium-Gymnasium in Dresden, in welcher Stadt sich auch die Familie seit einigen Jahren aufhält.

## 5. Von der Gemeinde Falkenau.

Die Gemeinden Falkenau und Kroschen waren ehemals unterthan der Herrschaft Falkenau. Die Verpflichtungen zwischen Herrschaft und Unterthanen wurden im Jahre 1794 festgestellt. Bei dieser Auseinandersetzung wurde der Bier- und Braumwein-Ausschank den Besitzern des Oberkretscham Nr. 27 Paul Jüttner und des Mitteltretscham Nr. 47 Anton Weidlich erb- und eigentümlich verkauft, aber mit dem Bemerken, daß beide Kretschmer Bier und Braumwein aus der herrschaftlichen Brauerei und Brennerei entnehmen müßten. Auch dem Besitzer von Nr. 9 Johann Glaser wurde die Handelsgerechtigkeit und der einzelne Braumwein-Ausschank erb- und eigentümlich überlassen. Die beiden Kretschmer von Nr. 27 und 47 allein waren nur berechtigt, Gäste zu setzen, zu beherbergen, zu trafikieren und erlaubte Spiele zu halten. Sonstigen, Tanzmusik und Gemeindegelübten durften nur im Mitteltretscham abgehalten werden. Die Heidemühle Nr. 56 wurde dem Besitzer Carl Stante, die Tuschmühle Nr. 57 dem Besitzer Carl Pompe, die Quermesmühle Nr. 58 in dem Dörschen Neuhammer dem Besitzer Friedrich Klinge erb- und eigentümlich überlassen. Die Fleischergerichtigkeit wurde ohne Einschränkung dem Fleischer Carl Hampel Nr. 68 erb- und eigentümlich überlassen. Die Backgerichtigkeit wurde den beiden Wirten von Nr. 27 Oberkretscham und Nr. 9 Freigärtnerstelle ebenfalls erb- und eigentümlich überlassen.

Zum Gute Falkenau gehörten im Jahre 1795 in Falkenau 17 unterthänige Bauergüter, 27 Freigärtnerstellen, 14 Dreschgärtnerstellen und 2 Häuslerstellen. In Kroschen: 8 Bauergüter, 9 Freigärtnerstellen und 7 Dreschgärtnerstellen. In Neuhammer: 8 Gärtnerstellen. Die Wirte besaßen ihre Stellen erb- und eigentümlich und hatten nur Verpflichtungen gegen die Herrschaft. Sie mußten folgende Geld- und Naturalzinsen zahlen: Grund- und Erbzinsen, Gelpmünzinsen, Robottgeld, Schlachtzins, Backzins, Bierzins, Mahl- und Getreidezins, Gerzins und verschiedenen anderen Zins. Nur der Häusler sub. Nr. 67 Caspar Michal zu Falkenau hatte keinerlei Verpflichtung gegen die Herrschaft. Unter dem Grafen Johann Otto v. Haugwitz, Königl. Kammerherren, wurden am 24. Juni 1800 die Spann- und Handdienste in einen Robottzins umgewandelt und mußten die 25 Bauern zu Falkenau und Kroschen ohne Unterschied der Hufenzahl 9 rM. in vierteljährlichen Raten an das Dominium zahlen. — Sämtliche Freigärtner in Falkenau, Kroschen und Neuhammer waren verbunden, durch 22 Tage jährlich Handdienste zu leisten, ausgenommen die Freigärtnerstelle Nr. 9 in Falkenau, welche nur 16 Tage dazu verpflichtet war. An dem oben genannten Tage wurde nun festgestellt, daß jedem Freigärtner pro Tag acht Kreuzer Arbeitslohn, bei Botengängen aber pro Meile 2 Sgr. gezahlt werden solle. Ferner waren die Gärtner gehalten gewesen, jährlich für die Herrschaft 2 Stück Garne unentgeltlich zu spinnen; dafür sollten sie von jezt ab pro Stück 4 Sgr. Spinlohn erhalten, und von der Herrschaft sollte zu jedem Stück 1 1/2 Breslauer Pfund Flachsel geliefert werden.

Von den 25 Bauern aus Falkenau und Kroschen, welche ihre Unterschrift unter das Dokument vom 24. Juni 1800 leisteten, konnten nur sieben ihren Namen schreiben, die anderen hatten Kreuze gemacht. Von 30 Freigärtnern konnten nur 9 ihren Namen schreiben, und von den Gärtnern aus Neuhammer, von denen 9 Unterschriften vorhanden sind, hatten 4 Kreuze gemacht.

Im Jahre 1852 fand die Ablösung der Reallasten statt und wurde der am 20. October 1851 festgestellte resp. abgeschlossene Auseinandersetzungs-Nachschuß am 30. Januar 1852 bestätigt. Die Verhandlung vom 20. October 1851 fand im Schlosse zu Falkenau unter dem Besitzer der Güter Wilhelm Siegesmund von Bärensprung statt, und wurden sämtliche der Herrschaft schulbige Leistungen und Abgaben in eine Geldrente umgewandelt, welche in Quartalsraten zu entrichten ist. Die Zahlung begann am 1. October 1851 und endet nach 56 Jahren. Die Meistbelasteten sind die Mühlenbesitzer sub. Nr. 56, 57 und 58. Der Müllermeister Gottfried Gründel, welcher zur Zeit der Ablösung das Mühlengrundstück Nr. 56 besaß, übernahm, eine jährliche Rente von 78 rM. 22 Sgr. der Besitzer der Tuschmühle Nr. 57 Wilhelm Sporn übernahm eine Rente von 67 rM. 24 Sgr. und der Be-



sther der Hammermühle Eduard Ricker eine solche von 37 M. 3 Sgr.

Von den Vorkommnissen in neuerer Zeit sind zu erwähnen die Brände in den 70er Jahren. Am 5. Januar 1872 brannte fast das ganze Dörfchen Neuhammer nieder, nur das Mühlengebäude und 3 Auszugshäuser blieben stehen. Am 15. Mai desselben Jahres brannte die Scheuer des Besitztums Nr. 27 in Falkenau nieder. In demselben Jahre und zwar in kurzen aufeinander folgenden Zeiträumen brannten nieder das Treibhaus, der Kohlenschuppen und eine Scheuer des hiesigen Dominiums. Bald darauf eine zweite Scheuer, und einige Zeit später die zum Dominium gehörige Brauereischeuer. Im Jahre 1874 wurde die Häuserstelle des Joseph Hillebrandt in Kroschen ein Raub der Flammen und 1875 brannte Wohnhaus, Stallung und Scheuer des Restbauers Johann Halbig vollständig nieder. Nachdem derselbe wieder aufgebaut hatte, wurde die Scheuer abermals durch Feuer vernichtet. Der Brandstifter, denn mit einem solchen kann man es nur zu thun gehabt haben, wurde nicht ermittelt.

Schlusswort: Eine solche Zusammenstellung bietet gewiß recht viel Interessantes; es wäre deshalb zu wünschen, daß man auch an anderen Orten die alten Urkunden einmal ans Licht jöge.

## 1) Im Bann des Schicksals.

Roman von Moritz Lillie.

Nachdruck verboten.

An einer jener schmalen, unregelmäßigen alten Straßen der Seedorfstadt in Dresden stand ein großes, weiträumiges Gebäude, welches früher als Waarenspeicher eines Handlungshauses gedient hatte, später aber, nachdem die Firma aufgehört hatte zu existieren, zu Wohnzwecken umgebaut worden war. Eine kühle, feuchte Luft wehte dem Eintretenden aus dem dunklen Hausflur entgegen, die gewaltigen Pfeiler und die Steinwände schienen Jahrtausenden trogen zu wollen. Der runde steinerne Thorbogen war mit ziemlich grob ausgeführten Steinmetzarbeiten, Emblemen des Handels und der Industrie, geziert, während die Fenster erst später, bei Einrichtung des Gebäudes zu einem Wohnhause vergrößert worden waren, immerhin noch kleine Dimensionen, aber desto größere Zwischenräume unter sich zeigten. Zwei ebenfalls bewohnte Seitenflügel flankierten einen geräumigen Hof, sich rechtwinklig an das Hauptgebäude anschließend, während die vierte Seite, dem Hauptgebäude gegenüber von dem Hinterhause eines Grundstücks gebildet war, welches bereits zu der nächsten Parallelstraße gehörte.

Im Parterre dieses alten, Besitztums mit der Aussicht nach dem Hofe und dem Hintergebäude des Nachbargrundstücks befanden sich zwei geräumige Gemächer, von denen das größere zwei, das andere dagegen nur ein Fenster zeigte. In dem großen Zimmer herrschte eine gewisse Unordnung, die aber keineswegs auffiel, im Gegenteil fesselte sie durch geniale Unachtsamkeit und jenes burschikose Junggesellentum, wie es nur angehenden Gelehrten und Künstlern eigen ist.

An der Staffelei saß der Inhaber des Zimmers und malte an einem Landschaftsbilde, das etwa halb vollendet war.

Es war ein junger Mann von etwa fünfundzwanzig Jahren, von schlanken Wuchse und edler, ebenmäßiger Gestalt. Das Antlitz zeigte die Frische der Jugend auf den Wangen tronte das Rot der Gesundheit und die dunklen Augen blickten hell und lebensfroh auf die Arbeit, die sich unter seiner Künstlerhand zu einer lieblichen Naturscene zu entwickeln begann. Braune, glänzende Locken fielen in reicher Fülle vom Haupte herab, und ein weicher, dunkler Vollbart gab dem Gesichte etwas männliches Festes, und doch auch wieder genial Künstlerhaftes.

Aber die Kleidung des jungen Mannes, wie auch die ganze Ausstattung des Zimmers ließen erkennen, daß Fortuna diesem Sohne der Mäusen noch kein freundliches Gesicht gezeigt hatte; in jeder Ecke lauert Dürftigkeit, nur über das jugendlich heitere Antlitz des Malers schien sie keine Macht zu besitzen.

Der Künstler lehnte jetzt den Malkoch an die Staffelei und trat einige Schritte zurück, um die Wirkung des Bildes besser beurtheilen zu können.

Aber in demselben Augenblick bewegte sich in dem gegenüberstehenden Hinterhause ein offener Fensterflügel im Winde, und die Nachmittagssonne spiegelte sich so grell auf den Glasscheiben, daß der Maler mit blendender Schärfe auf das halbfertige Gemälde fiel und der junge Mann die schmerzenden Augen wegzuziehen gezwungen war.

„Dieses verwünschte Haus dort drüben bringt mich noch zur Verzweiflung!“ rief er ärgert aus, indem er die Hand über die Augen hielt, um das Licht zu dämpfen und einen wenig freundlichen Blick auf das verhasste Gebäude warf. „Bei Sonnenschein wirkt es mir die grellen Strahlen zurück ins Zimmer, bei düsterem Wetter nimmt es mir das Bischen Licht, welches in dieses armselige Atelier fällt, und nun auch zum Ueberflusse offenkündige Fenster, in denen sich die Sonnenstrahlen brechen.“

Unmuthig legte er die Palette zur Seite und warf sich in einen alten, mit Leder bezogenen Lehnstuhl, um abzuwarten, bis die Sonne soweit gesunken sein würde, daß sie sich in dem Glase nicht mehr wieder spiegeln konnte.

Da wurde durch das heftige Anschlagen des Fensters sein Blick aufs Neue hinüber nach dem Hause gelenkt, aber wie vom elektrischen Schläge getroffen, sprang der Maler auf und starrte unverwandten Auges nach dem Gegenüber, das soeben noch seinen Zorn erregt hatte. Im offenen Fenster erschien ein Mädchenkopf von so zauberhafter Lieblichkeit, daß der junge Künstler mit seiner empfänglichen Phantasie eher an ein Wesen aus dem Feenreiche als ein sterbliches Menschentum zu glauben geneigt war.

Diese prächtigen, goldblonden Haare, die das Haupt des Mädchens umflossen, diese blauen Vergißmeinnichtaugen, die so schwärmerisch und doch auch wieder so schalkhaft zu blicken verstanden, diese frischen kirchfarbenen Lippen, die man hätte küssen mögen, das Alles vereinigte sich zu einem Bilde, welches das Auge des Malers mit unwiderstehlicher Gewalt fesselte.

Es war ihm, als müßte er dieses reizende Mädchenangeficht schon irgendwo einmal gesehen haben, als sei es ihm schon einmal in seiner ganzen wunderbaren Schönheit vor die Augen gekommen; er strengte sein Gedächtnis an, um sich der früheren Begegnung zu erinnern, aber es war vergebens und nur ein Miniaturbild von Diego Velasquez, das er oft in der Dresdener Gemäldegalerie bewundert hatte, trat ihm vor die Seele und führte ihm die Züge des Mädchens da oben mit wahrhaft überragender Naturtreue vor, obgleich das kleine, auf ein Porzellanplättchen gemalte Bild über zweihundert Jahre älter war als das frische rothwangige Countesse, welches seit einigen Minuten die Sinne des Künstlers gefangen hielt.

Das Mädchen beugte sich jetzt zum Fenster hinaus, um den Flügel, welcher als Spiel des Windes diente, zu besetzen, dabei fiel ihr Blick auf das Atelier des Malers, einige Sekunden lang schaute sie auf den jungen Mann, dann zog sie sich erröthend in den Hintergrund des Zimmers zurück, daß Fenster schloß.

Dem Beobachter in der Künstlerwerkstätte aber schien es, als bewegte sich drüben der tadelloso saubere, aber nur aus rotbedrucktem Kattun bestehende Vorhang, als laufe jemand der ungesehen zu bleiben wünsche, hinter denselben.

Lange stand der Maler, aber seine Hoffnung, das bezaubernde Antlitz wieder am Fenster erscheinen zu sehen, erfüllte sich nicht, gedankenvoll trat er endlich zur Staffelei zurück, um seine Arbeit wieder aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

—\* Der telegraphische Verkehr zwischen Berlin und Italien nahm während der hiesigen Anwesenheit König Humberts ganz unerwartete Ausdehnung an. Während am Tage der Ankunft des Königs von Berlin nach Italien 552 Telegramme mit 33847 Worten abgesandt wurden, folgten am 22. Mai 739 Telegramme mit 22393 und am 23. Mai 576 Telegramme mit 16293 Worten.

Mannheim. Im „Badischen Beobachter“ lesen wir das nachstehende, des Humors nicht entbehrende Geschichtchen: Dieser Tage kamen in einen hiesigen Juwelierladen Mutter und Tochter in der Absicht einen Ring zu kaufen. Während Beide die vorgelegten Waaren prüfen und wählen, verfiel die Mutter plötzlich der Tochter eine schallende Ohrfeige. Das Mädchen hatte, wie sie bemerkte, während des Auswählens einen Ring in ihre Tasche verschwinden

lassen. Der Juwelier war durch die Zurückgabe des Ringes und das mütterliche Strafgericht befriedigt, und nachdem eines der vorgelegten Exemplare rechtmäßiges Eigentum der Mutter geworden war, verließen Beide das Lokal. Kurze Zeit nach deren Weggang bemerkte der Geschäftsinhaber, daß ihm ein sehr werthvoller Ring mangelte. Dank der schnurgeraden Richtung aller Mannheimer Straßen konnte das Paar noch entdeckt und zurückgeholt werden. Diesmal fand sich der vermiste Ring in der Tasche der Mutter!

—\* (Zwei Mohammedaner) aus dem fernsten Osten, welche die „große Glode“ der Pariser Ausstellung aus ihrer orientalischen Ruhe aufgeschreckt und zum ersten Male in fränkische Lande geführt hat, sind jetzt seit 14 Tagen an den Ufern der Seine und haben in dieser Zeit zehnmal das Glück gehabt, dem Präsidenten Carnot zu begegnen. „Welch schöner stattlicher Mann ist der Emir“, sagte Mirza zu Zufuß. „Nicht übel“, erwiderte der andere, „aber er muß weder Macht noch Schätze haben! Wir haben ihn doch stets mit derselben Frau gesehen. Hat er denn gar keine andere?“

(Nächstem.) Lord Landsdale, der als der reichste Vater der englischen Aristokratie bekannt war, machte einst im Kurorte B. mit seinen sechs ältesten Töchtern einen Spaziergang. Zwei andere Kurgäste folgten der Gesellschaft und der eine von ihnen ließ zum andern die halbblaute Bemerkung fallen: „Ach, der arme Mann!“ Aber der Lord, der diese Worte wohl vernommen hatte, wandte sich um und entgegnete mit Nachdruck: „Nicht so arm, wie sie denken, mein Herr, ich habe noch sechs andere Töchter zu Hause!“

## Zu spät eingesandt.

### Himmelfahrt.

Der Herr ist uns vorangegangen  
Hinauf in Seine Herrlichkeit,  
Dort will Er liebend uns bereiten  
Ein Heim für alle Ewigkeit.  
Darum, o Christ, empor Dein Streben,  
Empor den Willen und das Herz!  
Nicht für die Erd bist Du erschaffen,  
Dein Ziel, es winkt Dir himmelwärts.

Wohl weist mich Dein Wort nach oben,  
Du selbst, Herr, gehst mir voran,  
Doch, welchen Weg soll ich erwählen,  
Der sicher führt dich himmelan?

Du willst Mein Süngelein sein und fragest?  
Schau jenen Dornenpfad Dir an!  
Den hat Mein wunder Fuß betreten,  
Daß Deiner sanfter wandeln kann.  
Und welches ist auf diesem Pfade,  
Wenn sich Gefahr und Leid mir naht,  
Die Waffe, die mit mächt'ger Hilfe  
Des Selbes Feind bestigen kann?

„Nimm auf das Kreuz als Wehr und Waffe,  
Als Pilgerstab zum Heimatland,  
Trag's in Geduld, dann wirst Du glauben,  
Es leite selbst Dich Meine Hand.“

Und richte fest den Blick zum Himmel,  
Wie einst der Jünger fromme Schaar,  
Dann wirst Du auch im Kreuz erkennen,  
Wie ich Dich liebe immerdar.  
Dann wird das Kreuz empor Dich führen,  
Ein sicherer Stab durchs Erdenthal,  
Wird Dir im Kampf den Sieg verleihen  
Und öffnen Dir den Himmelsaal.

Wenn Du Mir so gefolgt im Leiden,  
Ein Kreuzweg war Dein Pilgerlauf,  
Dann steigt auch einst nach Meinem Bilde  
Die Seele Dein zum Himmel auf!

## Eine zeitgemäße sanitäre Studie.

Unausgesetzt findet sich der Mensch von Gefahren aller Art umgeben. Wehrlos muß er den entsetzlichen Elementen Stand halten, und während der Kampf um's Dasein seine ganze Stärke erfordert, verherbt Siedthum seinen Körper und lähmt seinen Geist. Tüchlich und leise, mit unsichtbaren Schwingen senkt sich die Krankheit auf ihre Opfer nieder, nistet sich in sein Lebensmark ein, das sie allmählig aufzehrt, und manchmal zu spät tritt die schreckliche Wahrheit vor des Menschen Auge. Dann sieht er sich angstvoll nach Hilfe um, nach Rettung. Die Medicin, weit vorgeschritten, wie sie heutzutage ist, reißt den Glenden oft genug vom Rande des Verderbens zurück, sie durchforstet das Thier- und Pflanzenreich, die Luft, das Wasser und die Erde — die ganze Natur nach Gegenmitteln, und die Natur tarzt nicht mit ihren heilsamen Gaben.

Zu den schrecklichsten und verbreitetsten Krankheiten auf der Erde gehören nun unzweifelhaft die der wichtigsten Organe des menschlichen Körpers, der Nieren und der Leber. Wenigstens ist es Thatsache, daß daraus die meisten Todesursachen hervorgehen.

Auch hier zeigt sich die Natur diesen menschlichen Klagen gegenüber barmherzig. Sie läßt Pflanzen wachsen, welche in gewisser Zusammensetzung und in gewissen Dosen dem menschlichen Körper zugeführt bis jetzt als einziges Mittel bekannt sind, welches diesen tödtlichen Krankheiten Einhalt gebietet und sie heilt. Dieses Naturheilmittel ist unter dem Namen Warner's Safe Cure bekannt und hat sich bekanntlich einen Weltruf erworben, besser gesagt verdient. Aber wie es fast jeder neuen Erfindung von weittragender Bedeutung auf der Welt ergangen, so fand sich auch diese Entdeckung zuerst vielen Anfeindungen ausgesetzt, da ja leider das Schlechte in der Welt oft eher Boden gewinnt, als wirkliche Wohlthaten der Menschheit erwiesen, anerkannt werden.

Langsam, jedoch stetig brach sich indessen dieses Mittel Bahn — es konnte auch nicht anders sein und heute haben Tausende und aber Tausende von Leber- und Nierenleidenden gemessenen Personen die vorzüglichsten Wirkungen dieses Mittels praktisch erprobt und seine Heilkraft, die sie gerettet, gemeinschaftlich mit vielen vorurtheilsfreien Ärzten dankbar anerkannt; Ärzte denen es wirklich darum zu thun ist im Interesse der Wissenschaft und zum Wohle ihrer Patienten fortzuschreiten und jedes wahre Heilmittel kennen zu lernen. Daß trotzdem hin und wieder noch aus Unkenntnis oder Vorurtheil absprechend über eine so glückliche Entdeckung geurtheilt wird, will nicht viel bedeuten, gegenüber den mächtigen Erfolgen, welche sie aufzuweisen hat.

— Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Ziehung der III. Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie ganz bestimmt schon nächste Woche, Dienstag, den 4. Juni stattfindet.

Von geschätzter Seite geht uns folgende Mitteilung zu. Den 27. und 28. Mai wurde die hiesige Apotheke einer Revision durch die Herren Regierungs- und Medizinalrat Dr. Noak und Apotheker Egner unterzogen. Das Revisionsprotokoll, welches in Gegenwart der Herren Bürgermeister Altschäfel, Sanitätsrat Dr. Kornfeld und Apotheker Egner vorgelesen wurde, legte Zeugnis ab, daß sowohl die Offizin, Laboratorien u., wie die sämtlichen Chemikalien sich in musterhaftem Zustande befanden und wurde speziell die tadellose Sauberkeit in den einzelnen Räumen lobend hervorgehoben. — Bei dieser Gelegenheit wurden auch beide Drogenhandlungen einer Besichtigung unterzogen.

Genehmigt durch Allerhöchste Ordre für den ganzen Umfang der Preussischen Monarchie.

**III. Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie.** Ziehung am 4. Juni d. J. Keine Ziehungsverlegung.  
Haupttreffer 40,000 Mark, 10,000 Mark, 5000 Mark u. s. w.  
LOOSE nur 3 Mark und 50 Pfg. für Porto und Gewinn-Liste versendet J. A. Schrader, Hannover, Gr. Pankhof-Str. 29. Kleinster Treffer 30 Mk.

**60 000 Mark**  
sind im Ganzen oder getheilt bei der städtischen Sparkasse zu Grottkau gegen statutenmäßig sichere Hypothek auszuliehen.  
Grottkau, den 16. Mai 1889.  
Der Magistrat.

**Koenig's  
Kourensbuch**  
pro Juni—Juli  
vorrätig in  
Ernst Neugebauer's  
Buchhandlung.

**Aecht Emmenthaler  
Schweizerkäse**  
Sensibler Rahmkäse,  
karm. Appetitkäschen,  
sowie Sahne-Käse,  
empfiehlt  
M. Fritsch,  
Münsterbergerstraße 179.

Heut Sonnabend früh von 9 Uhr ab  
**Well-Wurst.**  
W. Scholz, Fleischermeister, Ring 74.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß von jetzt ab täglich Vormittag die Restauration im  
**Scheffler-Garten**  
geöffnet ist. Um zahlreichen Besuch bittet  
Josef Hoenke.

**Städtische Ressource.**  
Sonnabend, den 1. Juni cr.,  
findet im Biergarten ein  
**Garten-Fest**  
statt. Von 6 bis 1/8 Uhr:  
**CONCERT**  
der Militärkapelle.  
Von 1/8 Uhr ab:  
**Gesangsvorträge.**  
Hierauf

**Theatervorstellung.**  
Die Versucherin  
Lustspiel in 1 Akt von Moser.  
Unsere geehrten Mitglieder werden  
hierzu ergebenst eingeladen.  
Der Vorstand.

**Geschäfts-Übernahme.**  
Einem geehrten Publikum von Grottkau und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das, von dem verstorbenen Gasthofbesitzer Herrn J. Larisch, durch 24 Jahre inne gehabte  
  
**Mehl-Geschäft**  
käufl. erworben habe. Bitte daher, das meinem Vorgänger in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen. Da ich stets bemüht sein werde, bei civilen Preisen für gute Mehle Sorge zu tragen.  
**Sämmtliche Mehle zu Mühlen Preisen.**  
Hochachtungsvoll ergebenst  
Grottkau, den 1. Juni 1889. **J. Theuer.**

**Thier-  
schau**  
und  
**Ausstellung landwirtschaftl. Gegenstände  
zu Reisse**  
am 10. Juli 1889,  
verbunden mit  
**Prämierung und Verloosung.**  
**Loose à 1 Mark** — bei Abnahme von 10 Stück  
das 11. frei — zu beziehen durch  
die Kommandite des Schlesischen Bank-Vereins in Reisse.  
Der Vorstand des Reisse-Grottkauer  
landwirthschaftlichen Vereins.

**Loose**  
zur  
Falkenberger Thierschau,  
Ziehung am 17. Juni cr.  
und  
**Loose**  
zur  
Reisser Thierschau,  
Ziehung am 10. Juli cr.  
Preis 1 Mark.  
Zu haben in  
Ernst Neugebauer's  
Buchhandlung.

**Zwei Scheuern  
vor dem Münsterberger Thor  
und  
eine Wohnung,**  
Königsstraße 113 im Seitenhaus  
II. Etage z. verm. bei Carl Laqua.

**500 Mark** zahle ich Dem, der  
beim Gebrauch von  
**Kothe's Zahnwasser**  
à Flacon 60 Pf. jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.  
Joh. George Kothe Nachf., Berlin.  
In Grottkau bei Ernst Neugebauer.  
Die von Herrn Kaufmann Adolf Stiegert bis 1. Oktober c. innehabende  
**Wohnung**  
Klinghaus Nr. 1 in II. und III. Etage  
zu vermieten.

**Der erste Stod**  
ist mit oder ohne Stallung zu vermieten und bald zu beziehen bei  
Breslauerstraße. **Josef Trautmann,**  
Sattlermeister.

**Holz-Verkauf.**  
Montag, den 3. Juni 1889,  
Vormittag 9 Uhr  
steht im hiesigen Forst Schlag Nr. 2 an der Mittel-Allee zum meistbietenden Verkauf nachstehender Hölzer Termin an:  
26 Raummeter Eichen-Altholz,  
50 " Erlen-Scheitholz,  
50 " hartes Stodholz,  
50 " melirtes Stodholz,  
7 1/2 Schock harter Abraum,  
15 1/2 " melirtes Abraum.  
Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht werden.  
Grottkau, den 31. Mai 1889.  
Der Magistrat.

**Neueste  
Reisekarte v. Deutschland**  
und den angrenzenden Ländern,  
mit Angabe aller Eisenbahnen.  
Preis: 50 Pfennige.  
Zu haben in  
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Heut Sonnabend früh von 9 Uhr ab  
**Well-Wurst.**  
J. Handlos, Fleischermeister.

**Lilienmilch-Seife.**  
Diese Seife von äusserster Milde ist ihrer vorzüglichen Eigenschaften und ihres lieblichen Wohlgeruches wegen als feine Toiletten-Seife zur Pflege der Haut sehr zu empfehlen. Zu haben bei: **Carl Riese.**

**Glück winkt**  
sicher Jedem, der mit vollem Vertrauen seine genaue Adresse unter  
**B. 2000 poste restante Prag**  
sofort einfindet. — Antwort gratis und franco.

**Markt-Preise.**  
Grottkau, den 29. Mai 1889.

Weizen	100 Kilo	17	20	16	35	15	40
Roggen	"	13	90	13	45	13	—
Gerste	"	14	10	13	25	12	30
Kafer	"	13	80	13	45	13	10
Erbfen	"	16	—	—	—	13	80
Bohnen	"	22	—	—	—	20	30
Linsen	"	20	—	—	—	18	—
Kartoffeln	"	3	20	—	—	2	60
Richtstroh	"	5	20	—	—	4	—
Rammstroh	"	4	60	—	—	4	—
Heu	"	8	—	—	—	7	40
Butter	1 Kilo	2	—	—	—	1	80
Eier	60 Stück	2	40	—	—	2	—